

Finanzflüsse in der höheren Berufsbildung - eine Analyse aus der Sicht der Studierenden: Zusammenfassung

Schärrer, Markus; Fritschi, Tobias; Dubach, Philipp; Oesch, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schärrer, M., Fritschi, T., Dubach, P., & Oesch, T. (2009). *Finanzflüsse in der höheren Berufsbildung - eine Analyse aus der Sicht der Studierenden: Zusammenfassung*. Bern: Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien BASS AG. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-406427>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Finanzflüsse in der höheren Berufsbildung – Eine Analyse aus der Sicht der Studierenden

Zusammenfassung

Im Auftrag des
Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie
Leistungsbereich Berufsbildung

Markus Schärler, Tobias Fritschi, Dr. Philipp Dubach, Thomas Oesch

Bern, Januar 2009

Das Wichtigste auf einen Blick

In der höheren Berufsbildung (Tertiärstufe B) schliessen pro Jahr rund 20'000 Personen ihre Ausbildung erfolgreich ab. Wer sind diese Studierenden, wie finanzieren sie ihre Ausbildung und wodurch unterscheidet sich ihr Bildungsweg vom Weg anderer Studierender? Um diese Fragen zu beantworten hat das BASS im Auftrag des BBT eine Befragungen bei Studierenden, Bildungsinstitutionen und Stipendienstellen durchgeführt. Die wichtigsten Erkenntnisse der Studie zu den Studierenden, den Bildungsangeboten und deren Finanzierung lassen sich in folgenden Punkten festhalten:

Die Studierenden

- Die Studierenden sind beim Eintritt in einen Bildungsgang in der höheren Berufsbildung im Durchschnitt 30 Jahre alt.
- Zwischen ihrem letzten Bildungsabschluss und dem Eintritt in die höhere Berufsbildung liegt für die meisten Studierenden eine relativ lange Zeitspanne (Bildungspause).
- Der Einstieg in einen Bildungsgang der höheren Berufsbildung erfolgt mit sehr unterschiedlichen formalen Bildungsabschlüssen.
- Die Studierenden haben klare und realistische Erwartungen an die gewählte Ausbildung.
- Die Studierenden leisten während der Ausbildung sowohl finanziell, aber vor allem auch zeitlich eine grosse Investition, die oft zu einer zu starken Mehrfachbelastung zwischen den Bereichen Ausbildung, Arbeit und Familie führt.
- Die intensive Verbindung zwischen Theorie und Praxis sowohl in den berufsbegleitenden wie auch in den Vollzeitausbildungen schlägt sich in einer hohen Motivation der Studierenden und einer grundsätzlich positiven Beurteilung der gebotenen Bildungsinhalte nieder.

Die Bildungsangebote und deren Finanzierung

- Die Bildungsangebote der höheren Berufsbildung passen sich flexibel an die unterschiedlichen Bedürfnisse und persönlichen Verhältnisse der Studierenden an.
- Der Weg bis zum erfolgreichen Abschluss verlangt für die Studierenden wegen der grossen zeitlichen und finanziellen Belastung eine hohe Motivation und Unterstützung aus dem privaten und beruflichen Umfeld. Die höhere Berufsbildung basiert auf einem erfolgreichen Zusammenwirken von Studierenden, Bildungsinstitutionen, Arbeitgebern und der öffentlichen Hand.
- Staatliche oder private Ausbildungsbeiträge erhalten die wenigsten Studierenden der höheren Berufsbildung. In berufsbegleitenden Bildungsgängen können viele Studierende ihre Auslagen für die Ausbildung ganz oder teilweise als Gewinnungskosten vom steuerbaren Einkommen abziehen und so von einer steuerlichen „Rückerstattung“ profitieren.
- Der intensive Austausch zwischen Theorie und Praxis zeigt sich auch in der grossen Bedeutung der direkten finanziellen Unterstützung durch viele Arbeitgeber und/oder durch ein Entgegenkommen der Arbeitgeber in der Arbeitsorganisation (Gleitzzeit, Abwesenheiten, Kompensation).
- Die Gesamtkosten der höheren Berufsbildung betragen pro Studierenden durchschnittlich 16'700 Franken pro Jahr und fallen rund zur Hälfte bei den Studierenden über Studien- und Prüfungsgebühren, Material, Literatur, Verpflegung, Unterkunft und Reisespesen sowie zur Hälfte bei der öffentlichen Hand durch die Finanzierung der Bildungsangebote an.
- Steuerliche Abzugsmöglichkeiten, Ausbildungsbeiträge und oft finanzielle Unterstützung durch Arbeitgeber reduzieren den (Netto-)Finanzierungsanteil der Studierenden an den Gesamtkosten auf 25 Prozent. 53 Prozent der Gesamtkosten trägt die öffentliche Hand und 22 Prozent tragen die Trägerorganisationen und Arbeitgeber. Dies gilt für die höhere Berufsbildung als Ganzes, nicht aber für einzelne Bildungsgänge.

Zusammenfassung

Einleitung: Mit der Zielsetzung einer Förderung der höheren Berufsbildung werden konsolidierte Datengrundlagen zur Finanzierung der höheren Berufsbildung benötigt. Dabei hat das BBT zwei sich ergänzende Studien in Auftrag gegeben. Mit der vorliegenden Studie soll die höhere Berufsbildung vor allem **aus der Sicht der Studierenden** dargestellt werden.

Fragestellungen: Die Untersuchung ging von folgenden Fragestellungen aus:

1. Was investieren Studierende an Geld und Zeit in ihr Studium im Bereich der höheren Berufsbildung?
2. Wie finanzieren Studierende der höheren Berufsbildung ihr Studium und wie beurteilen sie ihre finanzielle Lage?
3. Wie werden Studierende vom Staat direkt (über Stipendien) und indirekt (über Steuerabzüge) unterstützt?
4. Aus welchen Motiven wählen Studierende einen Bildungsgang in der höheren Berufsbildung und welchen Schwierigkeiten begegnen sie im Verlauf des Studiums?
5. Wie verlaufen die wesentlichen Finanzflüsse zwischen den einzelnen Akteuren in der höheren Berufsbildung?

Methoden: Grundlage zur Beantwortung der Fragestellungen bilden drei **Datenerhebungen:**

- Die **Befragung von 2297 Studierenden** an 40 Schulen der ganzen Schweiz in ausgewählten Bildungsgängen in der höheren Berufsbildung.
- Die Antworten von 60 **Bildungsinstitutionen** mit 126 Bildungsangeboten.
- Die Befragung der **Stipendienstellen aller Kantone**.

Diese drei Datenquellen wurden für die Auswertung miteinander **verknüpft**. Die erhobenen Daten konnten dadurch plausibilisiert und fehlende Angaben teilweise ergänzt werden, andererseits erlaubt die Verknüpfung vertiefte Auswertungen und detailliertere Aussagen.

In die Analyse flossen weiter die Ergebnisse aus dem gleichzeitig erstellten Bericht von **PricewaterhouseCoopers „Analyse der Finanzflüsse in der höheren Berufsbildung“** ein.

Ausgangslage: In der höheren Berufsbildung wurden **im Jahr 2007 4'125 Diplome höherer Fachschulen, 2'563 eidgenössische Diplome höherer Fachprüfungen** und **11'723 eidgenössische Fachausweise** (Berufsprüfung) ausgestellt (BFS 2008a, BFS 2008b). Vor allem die Zahl der Diplome höherer Fachschulen wird durch die Unterstellung der Bereiche Gesundheit, Soziales und Kunst unter das Berufsbildungsgesetz in den nächsten Jahren deutlich ansteigen.

Der **Anteil der Frauen** in der höheren Berufsbildung beträgt rund ein Drittel, bei den Berufsprüfungen etwas mehr, bei den höheren Fachprüfungen deutlich weniger.

Die genaue Zahl der Studierenden in der höheren Berufsbildung ist leider nicht bekannt, da die entsprechenden Statistiken des Bundesamtes für Statistik unvollständig sind.

Mit den **ausgewählten Berufsfeldern und Bildungsgängen** wurden jeweils für das Jahr 2007 die folgenden Abdeckungen erreicht:

- Im Bereich der höheren Fachschulen mit 1'924 Abschlüssen 47 Prozent
- bei höheren Fachprüfungen mit 658 Abschlüssen 26 Prozent
- bei Berufsprüfungen mit 3'330 Abschlüssen 28 Prozent.

Die folgenden Aussagen beziehen sich immer auf die ausgewählten Berufsfelder und Bildungsgänge. Wie weit die einzelnen Ergebnisse auf die gesamte höhere Berufsbildung übertragen werden können, muss offen bleiben.

1. Fazit: Unterschiedliche Bildungsangebote für unterschiedliche Bedürfnisse: Dauer, Umfang und Unterrichtszeiten in Bildungsgängen der höheren Berufsbildung sind äusserst unterschiedlich: **Vollzeitausbildungen** finden tagsüber unter der Woche entweder regelmässig über das Semester verteilt oder in einzelnen oder mehreren Wochenblöcken statt. Die Dauer beträgt in der Regel zwischen 4 und 6 Semester.

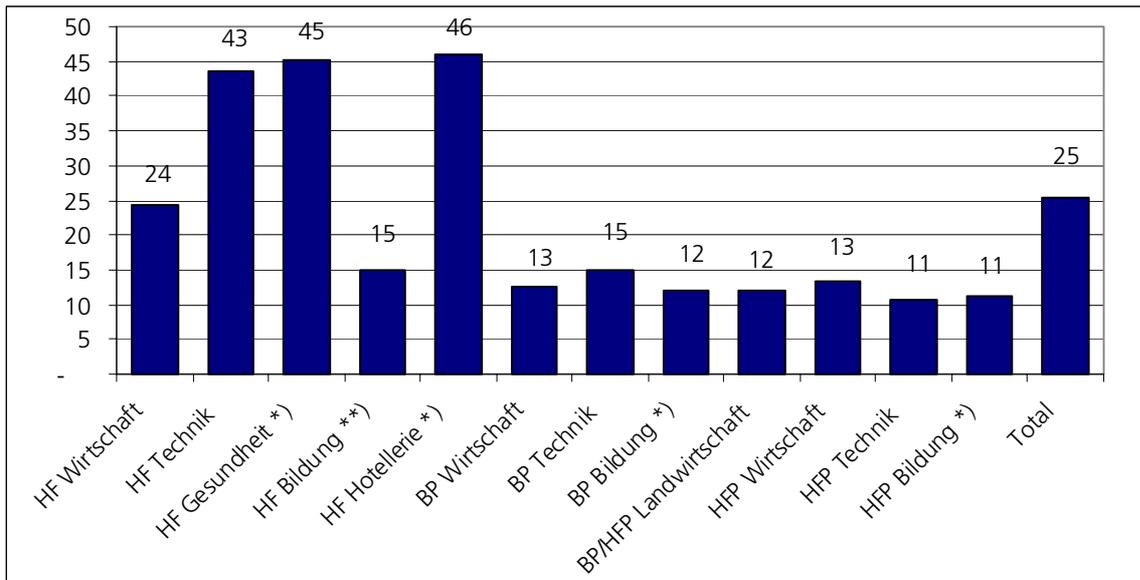
Die **berufsbegleitenden Ausbildungen** („Teilzeit“) finden mehrheitlich abends und/oder an Wochenenden statt, der Unterricht ist meist regelmässig über das Semester verteilt, Unterrichtsblöcke (mehrere Tage oder ganze Wochen) sind je nach Berufsfeld sehr unterschiedlich vertreten. Vorbereitungskurse auf Berufs- und höhere Fachprüfungen können weniger als 2 Semester oder bis zu 6 Semester dauern, entsprechend unterschiedlich ist auch der Zeitaufwand für die Studierenden.

Abbildung 1 zeigt die durchschnittliche **zeitliche Belastung der Studierenden durch Präsenzunterricht und weitere Lernstunden** (Selbststudium, Lerngruppen, Prüfungsvorbereitung) pro Schulwoche nach Angaben der Bildungsinstitutionen. Die (Vollzeit-)Bildungsgänge an höheren Fachschulen für Technik, Gesundheit und Hotellerie zeigen eine Belastung, die über der üblichen Wochenarbeitszeit liegt. Die be-

rufsbegleitenden Vorbereitungskurse auf Berufsprüfungen und höhere Fachprüfungen zeigen einen Zeitaufwand zwischen 11 und 15 Stunden pro Woche während des Semesters.

Die Angaben der Studierenden zu ihrer zeitlichen Belastung liegen für alle Berufsziele deutlich höher als die Angaben der Bildungsinstitutionen.

Abbildung 1: Durchschnittlicher Zeitaufwand in Stunden pro Schulwoche nach Berufszielen



**Antwort basiert auf 1 Angabe Schule * Antworten basieren auf < 5 Angaben, N = 117,

HF: höhere Fachschule, BP: Berufsprüfung, HFP: höhere Fachprüfung, Berufsfeld Bildung = „Soziales und Erwachsenenbildung“.

Quelle: Schulbefragung BASS (gewichtete Daten).

2. Fazit: Grosse Unterschiede der sozioökonomischen Situation zwischen den Studierenden: Der Zugang zu Bildungsgängen in der höheren Berufsbildung ist sehr vielfältig und reicht von einer abgeschlossenen Berufslehre (Fähigkeitsausweis) über Fachmittelschulen, Berufsmatura und gymnasiale Matur bis zum Hochschulabschluss.

An **höheren Fachschulen** ist die Mehrheit der Studierenden **bei Studienbeginn jünger als 25 Jahre und unverheiratet**. Der Eintritt in Vorbereitungskurse auf Berufs- und höhere Fachprüfungen erfolgt rund 5 Jahre später und knapp ein Drittel der Studierenden ist verheiratet und 23 Prozent haben eigene Kinder.

Von allen Personen, die ihr **Studium berufsbegleitend absolvieren, arbeiten 58 Prozent in einer Vollzeitstelle** und weitere 14 Prozent arbeiten zwischen 90 und 100 Prozent. Findet die Ausbildung vorwiegend abends oder am Wochenende statt, arbeiten sogar mehr als drei Viertel der Studierenden mit einem Beschäftigungsgrad von 100%. Das führt dazu, dass der durchschnittliche **Erwerbsgrad** von Studieren-

den in **berufsbegleitenden Studiengängen**, die in der Regel **tagsüber** angeboten werden, **um knapp 10 Prozent sinkt**. Studierende in berufsbegleitenden **Bildungsgängen**, die vorwiegend **abends oder am Wochenende** stattfinden, **reduzieren ihren Erwerbsgrad kaum**.

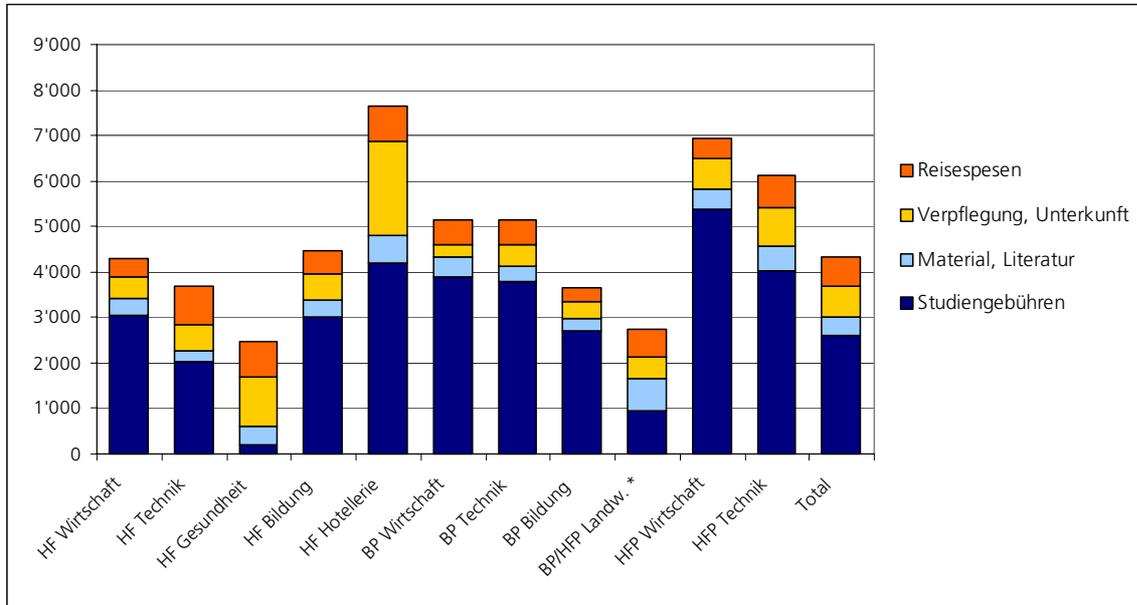
Das Bruttoeinkommen (Medianwert) der Studierenden in **berufsbegleitenden Bildungsgängen** beträgt **vor Beginn des Studiums 5'060 Franken pro Monat**. In den meisten Berufszielen **steigt das Bruttoeinkommen während einer berufsbegleitenden Ausbildung an**, im Total über alle Bildungsgänge um 340 Franken auf 5'400 Franken pro Monat. Einzig für die Studierenden an der höheren Fachschule für Soziales und Erwachsenenbildung sinkt das Einkommen – bedingt durch einen starken Rückgang des Erwerbsgrades.

Den **Studierenden in der höheren Berufsbildung entstehen pro Jahr Kosten von durchschnittlich 8'600 Franken** (ohne Prüfungsgebühren). **Abbildung 2** zeigt die beträchtlichen Kosten der Studierenden in den einzelnen Berufszielen pro Semester. Bei allen Berufszielen

bilden die **Studiengebühren den grössten Kostenfaktor** (> 50% der Gesamtkosten). Studierende in den höheren Fachschulen Gesundheit bezahlen in der Regel keine Studiengebühren und beziehen eine Ausbildungsentschädi-

gung (Lohn). Die Schulen erhalten von den Praktikumsstellen Vergütungen von rund 5'000 Franken pro Semester als Rückerstattung von Löhnen an Auszubildende.

Abbildung 2: Durchschnittliche Kosten für die Studierenden pro Semester (ohne Prüfungsgebühren), 2008 (in Fr.)



* 10-29 Beobachtungen (ungewichtete Daten),

Nicht berücksichtigt sind Rückerstattungen der Praktikumsbetriebe in der HF Gesundheit.

HF: höhere Fachschule, BP: Berufsprüfung, HFP: höhere Fachprüfung, Berufsfeld Bildung = „Soziales und Erwachsenenbildung“.

Quelle: Studierendenbefragung BASS (gewichtete Daten).

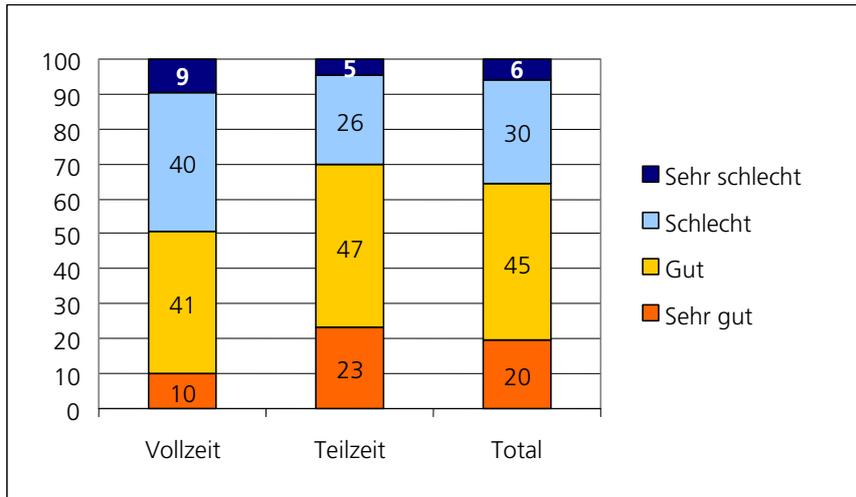
3. Fazit: Grosse Unterschiede in den Kosten, die den Studierenden entstehen und wie diese finanziert werden können: Die durchschnittlichen **Gesamtkosten pro Lektion Präsenzunterricht betragen 21 Franken**. Am tiefsten sind die Kosten pro Lektion an höheren Fachschulen (zwischen 5 Franken und 25 Franken), am höchsten sind die Kosten in den Vorbereitungskursen auf höhere Fachprüfungen mit 40 Franken (Technik) und 54 Franken (Wirtschaft).

Die **Studierenden finanzieren ihre Ausbildung** zumeist aus zwei bis drei unterschiedlichen Quellen. Am häufigsten genannt wurden 1) *eigene Erwerbstätigkeit*, 2) *eigene Ersparnisse*, 3) *Zuwendungen von Eltern/Verwandten* und 4) *Zuwendungen Partner/Partnerin*. Stipendien bilden für 10 Prozent der Vollzeitstudierenden,

aber nur für 1 Prozent der Teilzeitstudierenden eine Einkommensquelle.

Fast die Hälfte der Vollzeitstudierenden stuft ihre **finanzielle Lage als schlecht oder sehr schlecht** ein, bei den Studierenden in berufs begleitenden Bildungsgängen sind es 30 Prozent (**Abbildung 3**). Der Anteil der Personen, die ihre finanzielle Lage als schlecht oder sehr schlecht einstufen, erscheint als hoch, wenn berücksichtigt wird, dass Vollzeitstudierende vor Beginn des Studiums oft nicht erwerbstätig waren und das mittlere Einkommen der Teilzeitstudierenden mit der Aufnahme des Studiums sogar ansteigt. Möglicherweise wollten manche Studierende darlegen, dass sich für sie der grosse Aufwand, den das Studium bedeutet, (noch) nicht auszahlt.

Abbildung 3: Materielle Sicherheit der Studierenden, 2008 (Angaben in Prozent)



Quelle: Studierendenbefragung BASS (gewichtete Daten).

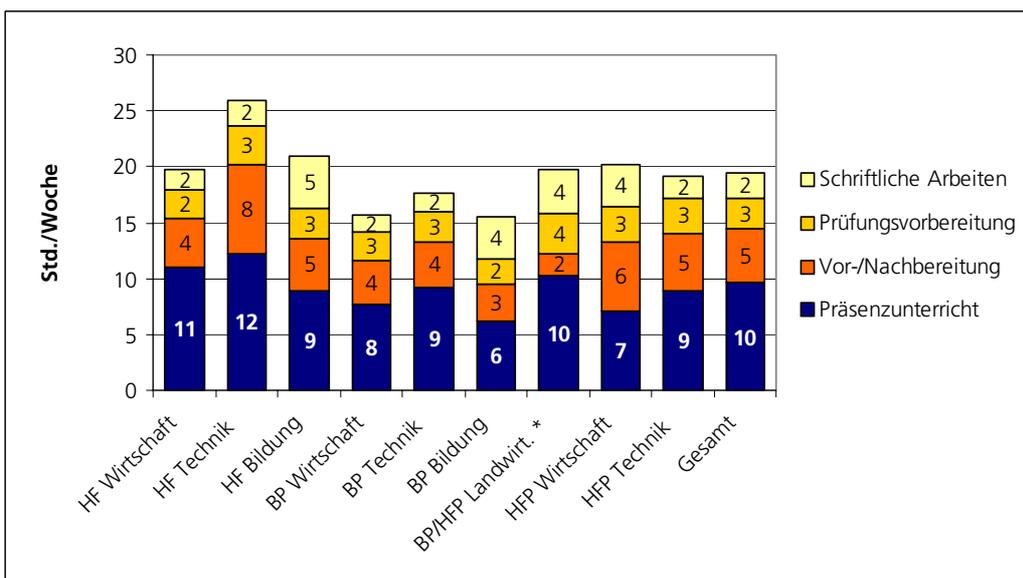
4. Fazit: Grosse zeitliche Belastung der Studierenden in allen Bildungsgängen: Die Studierenden in Vollzeitausbildungen geben an, im Durchschnitt pro Woche während des Semesters den folgenden **Zeitaufwand in Stunden** zu erbringen:

- 1) Präsenzunterricht 33 Stunden,
- 2) Vor- und Nachbereitung 8 Stunden,
- 3) Vorbereitung von Prüfungen 6 Stunden und
- 4) schriftliche Arbeiten und Referate 4 Stunden.

Dies führt zu einem Gesamtaufwand für das Studium von **51 Stunden pro Woche während des Semesters**. Der Gesamtaufwand pro

Woche der Studierenden in **berufsbegleitenden Bildungsgängen beträgt 19 Stunden pro Woche**, wobei die Unterschiede in den einzelnen Berufsfeldern gross sind (**Abbildung 4**). Zusammen mit durchschnittlich 35 Stunden Erwerbstätigkeit ergeben sich für die Teilzeitstudierenden **Belastungen von 54 Stunden pro Woche**. Eine Analyse zeigt tiefere Belastungen für das Berufsfeld Soziales und Erwachsenenbildung (Bildung) und deutlich höhere Belastungen für höhere Fachschulen Technik und Vorbereitungskurse auf höhere Fachprüfungen Wirtschaft und Technik.

Abbildung 4: Durchschnittlicher Zeitaufwand der Studierenden im Teilzeitstudium (Stunden/Woche), 2008



HF: höhere Fachschule, BP: Berufsprüfung, HFP: höhere Fachprüfung, Berufsfeld Bildung = „Soziales und Erwachsenenbildung“.
 Quelle: Studierendenbefragung BASS (gewichtete Daten).

5. Fazit: Nur eine kleine Minderheit erhält Stipendien oder Ausbildungsdarlehen: In der Umfrage gaben **3.3 Prozent der Studierenden der höheren Berufsbildung** an, dass sie **kantonale Ausbildungsbeiträge** (Stipendium, Darlehen) **beziehen**. Die Zugangschancen für Ausbildungsbeiträge unterscheiden sich zwischen vollzeitlichen und berufsbegleitenden Studiengängen: **In den Vollzeitstudiengängen** können knapp 10 Prozent auf kantonale Stipendium oder Darlehen zählen, in den **Teilzeitstudiengängen** sind es weniger als 1 Prozent. Im Jahr 2006 entfielen rund 18 Mio. Franken auf die höhere Berufsbildung, dies sind 6.5% der gesamten Stipendiumsumme.

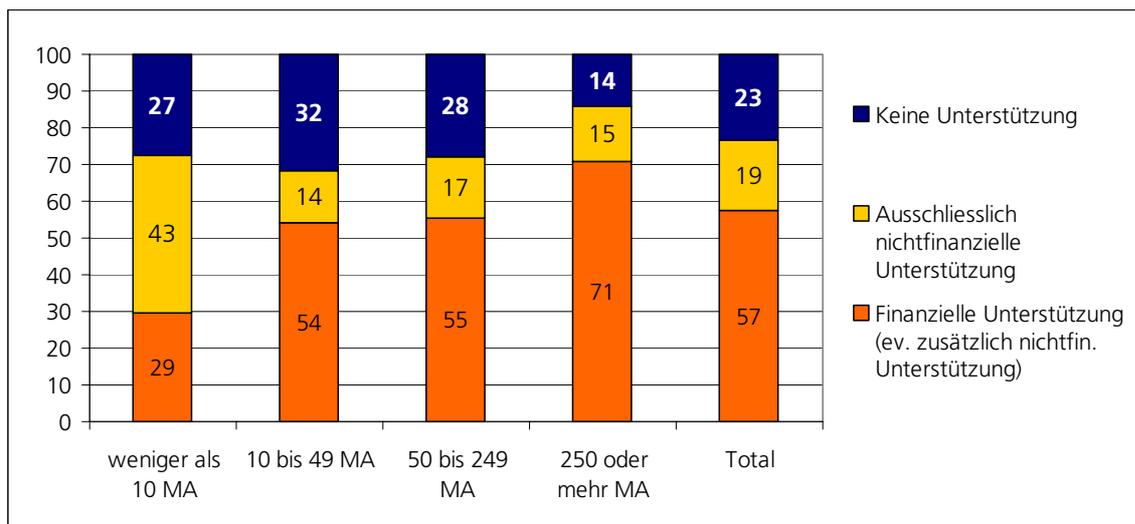
Die Höhe des Durchschnittstipendiums in der höheren Berufsbildung beträgt **7'691 Franken**. **Sechs Prozent der Vollzeitstudierenden** und 0.6 Prozent der Teilzeitstudierenden bezeichneten **Stipendien als ihre wichtigste Finanzierungsquelle**.

Der Anteil der genehmigten Anträge für Stipendien in der höheren Berufsbildung an den gestellten Anträgen für Ausbildungsbeiträge (Stipendien und Darlehen), betragen je nach Kanton zwischen 41% (SO) und 86% (BS), im Durchschnitt werden drei Fünftel der gestellten Anträge für Stipendien in der höheren Berufsbildung genehmigt.

6. Fazit: Viele Studierende profitieren von Steuerabzügen: Weiterbildungskosten werden – im Gegensatz zu Ausbildungskosten – **steuerrechtlich als Gewinnungskosten** betrachtet und berechtigen zum Steuerabzug. Die Mehrheit der Studierenden macht diese Abzüge geltend und diese werden von den kantonalen Steuerbehörden (mit Unterschieden nach Kantonen und Berufszielen) mehrheitlich akzeptiert. Unsere (vorsichtige) Berechnung führt allein für die Studierenden in berufsbegleitenden Bildungsgängen zu einer **finanziellen Entlastung von insgesamt 15 Mio. Franken** pro Jahr, bzw. 1'300 Franken pro Studierender, dem von der Steuerverwaltung ein Abzug zugestanden wurde.

7. Fazit: Viele Arbeitgeber unterstützen die Studierenden und leisten einen wichtigen Beitrag in der höheren Berufsbildung: Fast drei Viertel aller Teilzeitstudierenden werden gemäss ihren Angaben durch ihren **Arbeitgeber unterstützt**. Die Unterstützung nimmt mit zunehmender Betriebsgrösse des Arbeitgebers zu (**Abbildung 5**). Mit den Angaben der Studierenden zu ihren Ausbildungskosten, Bruttoeinkommen und Beschäftigungsgrad lässt sich berechnen, wie gross das finanzielle Engagement der Arbeitgeber insgesamt ausfällt. Studierende, die vom Arbeitgeber finanziell unterstützt werden, erhalten durchschnittlich 9'800 Franken pro Jahr, wobei diese Unterstützung in der Regel an Bedingungen geknüpft ist.

Abbildung 5: Unterstützung durch Arbeitgeber nach Betriebsgrösse, 2008 (Angaben in Prozent)



MA: MitarbeiterInnen.
Quelle: Studierendenbefragung BASS (gewichtete Daten).

8. Fazit: Hohe Motivation, realistische Erwartungen, hohe Zufriedenheit und wichtige regionale Verankerung: Welche **Motive** haben Studierende zum Studienentscheid bewogen und welche **Kriterien** haben sie berücksichtigt? Fast drei Viertel der Befragten geben an, dass sie die Ausbildung

- 1) aus einem persönlichen Interesse am Bildungsinhalt gewählt haben. Danach folgen Motive beruflicher und sozialer Mobilität:
- 2) mit dem Studium die Karrierechancen erhöhen,
- 3) die Chancen auf dem Arbeitsmarkt,
- 4) mittelfristig das Einkommen erhöhen und
- 5) für die aktuelle Erwerbstätigkeit besser qualifiziert sein.

Das Studium muss nicht sofort «verwertbar» sein, sondern es dient auch dazu, die Handlungsspielräume der Studierenden mittelfristig zu erweitern.

Unter allen Studierenden, die alternative Angebote geprüft haben, erwog ein knappes Drittel auch ein Studium an einer Fachhochschule.

Als mit Abstand **wichtigste Kriterien für die Wahl des Bildungsgangs** wurden genannt:

- 1) Ausbildung entspricht persönlichen Neigungen und Fähigkeiten und
- 2) Ausbildung ist praxisbezogen und berufsorientiert.

Als die **wichtigsten Kriterien für die Wahl des Bildungsanbieters** wurden genannt:

- 1) Bildungsanbieter in der Region, kurze An- und Rückreise,
- 2) guter Ruf des Bildungsanbieters,

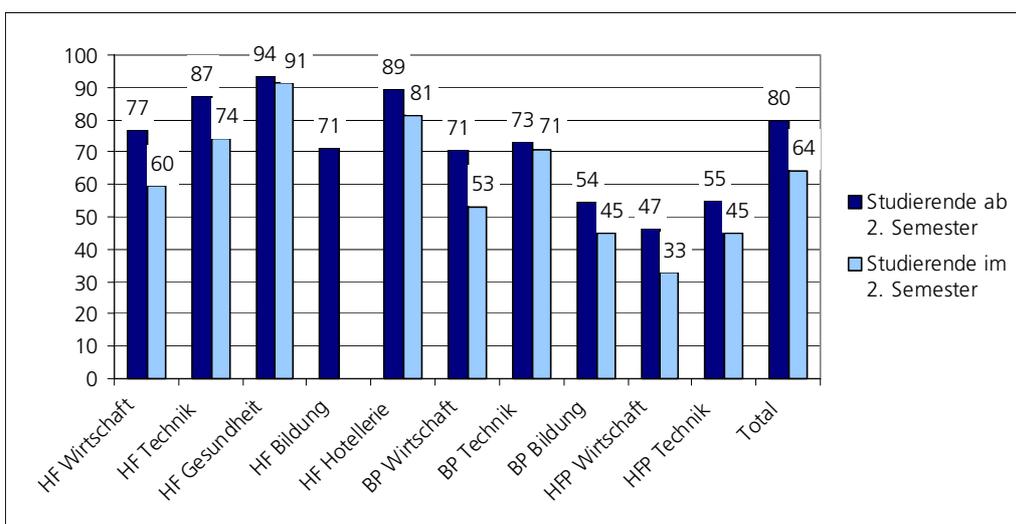
- 3) praxisbezogene und berufsorientierte Ausbildung und
- 4) günstiges Zeitmodell.

Die Studierenden in der höheren Berufsbildung stellen den Bildungsanbietern ein gutes Zeugnis aus – oder vorsichtiger formuliert: Sie hatten realistische Erwartungen. Am ehesten unzufrieden sind die Studierenden mit der Organisation des Bildungsgangs, vor allem im neuen Bildungsgang Pflegefachfrau/-mann HF.

9. Fazit: Studienabbrüche aus zeitlicher Überforderung und fehlenden Fähigkeiten: Studienabbrüche und Studienunterbrüche sind keine Seltenheit in Bildungsgängen der höheren Berufsbildung, die meisten Studierenden haben **Kenntnis von Personen mit einem Studienabbruch oder –unterbruch (Abbildung 6)**. Die unterschiedlich lange Regelstudierendauer der Bildungsgänge scheint kaum einen Einfluss auf die festgestellten Häufigkeiten zu haben.

Was sind die wichtigsten **Gründe für ein Scheitern an der Schlussprüfung**? Die meisten Bildungsinstitutionen nennen die fehlenden Fähigkeiten als wichtigsten Grund für den Misserfolg an einer Abschlussprüfung, gefolgt von der zeitlichen Überforderung am Arbeitsplatz. In allen Berufzielen werden persönliche Gründe wie falsche Vorbereitung, fehlende berufliche Kenntnisse und fehlende Fähigkeiten für den Misserfolg an der Abschlussprüfung verantwortlich gemacht mit Ausnahme der höheren Fachschulen im Bereich Wirtschaft, welche die Mehrfachbelastung durch Familie, Ausbildung und Beruf als wichtigsten Grund aufführen.

Abbildung 6: Studierende, die einen Studienab- oder –unterbruch beobachtet haben (Angaben in Prozent)



BP/HFP Landwirtschaft und FH Bildung (Studierende im 2. Semester) fehlen wegen zu kleiner Fallzahlen (< 10, ungewichtet).
 HF: höhere Fachschule, BP: Berufsprüfung, HFP: höhere Fachprüfung, Berufsfeld Bildung = „Soziales und Erwachsenenbildung“.
 Quelle: Schulbefragung BASS (gewichtete Daten).

Die durchschnittliche **Erfolgsquote** für die Jahre 2006 und 2007 in der höheren Berufsbildung beträgt **87 Prozent**. 87 von 100 Studierenden, die sich zur Abschlussprüfung angemeldet haben, bestehen diese auch.

Die **Studienabbruchsquote** während der Ausbildung beträgt in der höheren Berufsbildung in den Jahren 2006 und 2007 im Durchschnitt **11 Prozent**. 11 von 100 Studienanfänger/innen erreichen das letzte Semester des Bildungsgangs nicht.

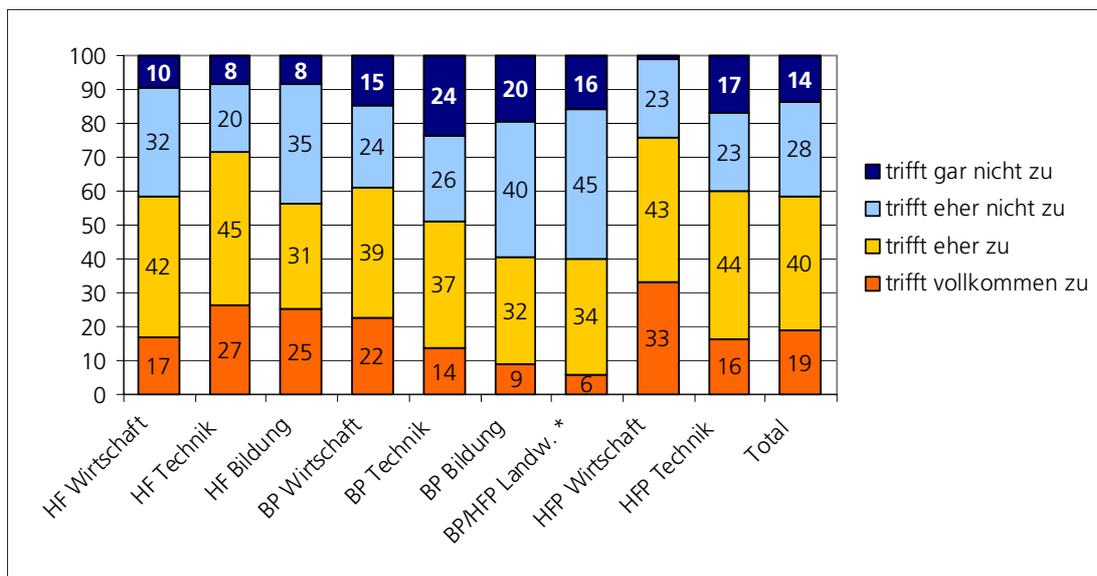
Die **Abschlusswahrscheinlichkeit** zeigt die Wahrscheinlichkeit, dass ein Student oder eine Studentin die Ausbildung in der Regelstudien-dauer erfolgreich abschliesst. Diese beträgt **76 Prozent**. Dabei bestehen erhebliche Unterschiede zwischen den Berufszielen; in der Landwirtschaft (BP und HFP) beenden nur ungefähr die Hälfte der Studierenden ihr Studium erfolgreich, aber 95% der Studierenden eines Vorbereitungskurses für eine Berufsprüfung im Berufsfeld Soziales und Erwachsenenbildung (Bildung) führen ihr Studium erfolgreich zu Ende.

10. Fazit: Unterschiedliche Arten der Belastung nach Vollzeit- / Teilzeitstudiengängen:

Die Situation der Teilzeitstudierenden und der Vollzeitstudierenden unterscheidet sich erheblich: Die meisten **Teilzeitstudierenden** stehen in erster Linie vor der **Herausforderung, Beruf und Ausbildung miteinander zu vereinbaren**. Viele von ihnen reduzieren ihr Erwerbsspensum nicht oder nur in bescheidenem Umfang, entsprechend haben sie auch kaum Einkommenseinbussen zu gewärtigen. Bei den **Vollzeitstudierenden** dürfte sich die Frage nach der **Finanzierung des Studiums** mit grösserer Dringlichkeit stellen: Ihr Einkommen vor dem Studium liegt – sofern sie überhaupt über eines verfügen – deutlich tiefer.

Die **Belastung während der Ausbildung in der höheren Berufsbildung** ist für Vollzeitstudierende und für Teilzeitstudierende hoch – oder teilweise zu hoch. Besonders schwierig zu realisieren scheint die Balance zwischen Arbeit, Familie und Ausbildung für Personen, die sich im Berufsfeld Wirtschaft auf die höhere Fachprüfung vorbereiten (**Abbildung 7**).

Abbildung 7: Belastung durch Arbeit, Familie und Ausbildung, 2008



* 10-29 Beobachtungen (ungewichtete Daten).

HF: höhere Fachschule, BP: Berufsprüfung, HFP: höhere Fachprüfung, Berufsfeld Bildung = „Soziales und Erwachsenenbildung“.

Quelle: Schulbefragung BASS (gewichtete Daten).

11. Fazit: Unterschiedliche Leistungen und Kosten bis zum erfolgreichen Abschluss:

Es wurden drei Kategorien von Bildungsgängen gebildet: a) Vollzeitstudiengänge, welche alle einen hohen **Finanzierungsanteil der öffentlichen Hand** aufweisen (über 33%), b) Teilzeitstudiengänge mit hohem und c) Teilzeitstudiengänge mit tiefem Finanzierungsanteil der öffentlichen Hand. Im folgenden werden Unterschiede

zwischen diesen drei Typen von Bildungsgängen untersucht.

Der **Zeitaufwand** bis zum erfolgreichen Studienabschluss liegt bei Vollzeitstudiengängen mit fast 5'000 Präsenz- und Lernstunden fast fünfmal so hoch wie bei berufsbegleitenden Bildungsgängen mit einem tiefen Anteil an staatlicher Unterstützung.

Die durchschnittlichen **Kosten der Studierenden pro Semester** sind für Studierende in Bildungsgängen mit tiefer staatlicher Unterstützung 1'000 Franken (d.h. rund ein Drittel) höher als für Studierende in Bildungsgängen mit einem hohen Anteil an öffentlicher Unterstützung.

Das höchste **Einkommen** vor Beginn der Ausbildung erreichten mit 5'400 Franken pro Monat (brutto) die Studierenden in Bildungsgängen mit tiefer staatlicher Unterstützung und ihnen gelingt es sogar, ihr Einkommen während der Ausbildung um durchschnittlich 200 Franken pro Monat zu erhöhen. Die Studierenden in diesen Bildungsgängen profitieren auch deutlich häufiger von finanziellen Unterstützungen ihres Arbeitgebers und die Höhe der Unterstützung ist im Durchschnitt 31 Prozent höher.

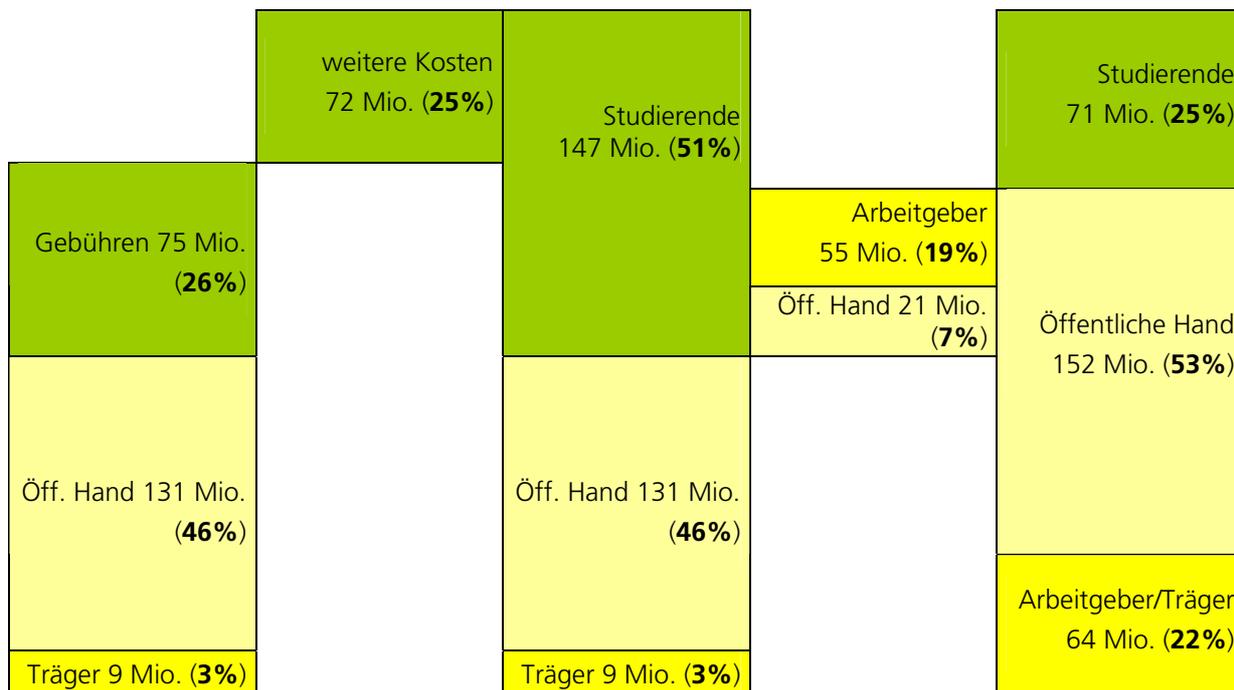
12. Fazit: Die öffentliche Hand trägt mehr als die Hälfte der Gesamtkosten: Die Gesamtkosten **pro Studierenden** in der höheren Berufsbildung betragen rund **16'700 Franken jährlich** (ohne Prüfungsgebühren; HF: 21'000 Fr., BP: 9'700 Fr., HFP: 13'000 Fr.).

Darin enthalten sind die Kosten der Schulen sowie die zusätzlichen Kosten der Studierenden neben den Studiengebühren. Für das Gesamt der betrachteten Bildungsgänge fallen damit pro Jahr Kosten in der Höhe von 287 Millionen Franken an.

Die Studierenden in der höheren Berufsbildung tragen über Studiengebühren und weitere Kosten unmittelbar einen grösseren Anteil an den Gesamtkosten als die öffentliche Hand (51%). Dieses Verhältnis verändert sich, wenn die mittelbaren Zahlungen der öffentlichen Hand über Ausbildungsbeiträge und steuerliche Entlastungen und vor allem die finanzielle Unterstützung durch die Arbeitgeber mitberücksichtigt werden (**Abbildung 8**). Die **Gesamtfinanzierung** durch die **öffentliche Hand** beträgt **53 Prozent** der Gesamtkosten.

Die **Studierenden** in den untersuchten Bildungsgängen tragen Kosten von netto 71 Millionen Franken jährlich, was einem Anteil von **25 Prozent** entspricht. Die **Arbeitgeber und die privaten Trägerschaften** der Schulen („Privatwirtschaft“) übernehmen **22 Prozent**.

Abbildung 8: Kosten und Finanzierung der untersuchten Bildungsgänge in der höheren Berufsbildung



Kosten der Schulen + weitere Kosten der Studierenden => Gesamtkosten der höheren Berufsbildung – Übernahme der Kosten der Studierenden => Finanzierung der höheren Berufsbildung

Darstellung BASS, Quellen: Studierendenbefragung, PWC 2009
Anmerkung: als 100% werden die Gesamtkosten der höheren Berufsbildung genommen (287 Mio. Fr.).